



Kathrin Zeiske
Dellweg 51

53117 Bonn

Mobil (Mex): 00 52 - 9 62 - 1 22 50 84

Tel. (D): 02 28 - 2 66 47 91

Mobil (D): 01 79 - 1 19 40 95

Katze5000@web.de

Spendenkonto:

Sparkasse Bonn

BLZ 380 500 00

Ktnr. 100 53 11 36

Stichwort: "Spende Buen Pastor"



Die Herberge
Jesús el Buen Pastor

Die Herberge Jesús el Buen Pastor

Die Herberge Jesús el Buen Pastor befindet sich in Tapachula, einer Stadt im mexikanischen Bundesstaat Chiapas, nahe der Grenze zu Guatemala. In dieser Herberge finden schwer kranke und schwer verletzte MigrantInnen Zuflucht. Die meisten MigrantInnen haben in Unfällen mit Güterzügen Arme oder Beine verloren. Sie kommen aus Zentralamerika und waren auf dem Weg in die USA, wo sie hofften, eine Arbeit zu finden.



Denn in den zentralamerikanischen Ländern Guatemala, El Salvador, Honduras und Nicaragua herrscht Armut, Gewalt und Hoffnungslosigkeit, während in den Vereinigten Staaten viele Billiglohnarbeitskräfte gebraucht werden. Trotzdem wird diese Migration illegalisiert, und die MigrantInnen müssen klandestin reisen und dabei viele Gefahren auf sich nehmen.

In Mexiko nutzen sie das Güterzugsystem, um nach Norden zu reisen. So können die MigrantInnen den Kontrollposten ausweichen, die der mexikanische Staat in Kooperation mit den USA an den Überlandstraßen errichtet hat. Doch die Reise auf den Dächern der Züge ist gefährlich, fast wöchentlich ereignen sich Unfälle.

MigrantInnen, die unter den tonnenschweren Rädern ganze Körperteile verlieren, erhalten in den mexikanischen Krankenhäusern jedoch selten die notwendige medizinische Versorgung und werden trotz ihrer schweren Verletzungen schon nach wenigen Tagen auf die Straße gesetzt. Die Herberge Jesús el Buen



Pastor nimmt diese Menschen auf und bietet ihnen die Möglichkeit, ihre körperlichen Wunden heilen zu lassen und neuen Lebensmut zu finden. Denn die meisten MigrantInnen sind mit dem Traum aufgebrochen, in den USA zu arbeiten, um ihrer Familie ein besseres Leben ermöglichen zu können, und nun müssen sie als "Krüppel" zurückkehren.

Olga Sánchez, die Leiterin der Herberge, versucht deshalb, Spenden zu sammeln, um diesen Menschen Prothesen anfertigen zu lassen: eine Chance für sie, ein neues Leben anzufangen, trotzdem Arbeit zu finden und nicht gesellschaftlich stigmatisiert zu werden.

Olga Sánchez

Seit 16 Jahren setzt sich Olga Sánchez für schwer verletzte MigrantInnen ein. Auf die Frage hin, wie sie angefangen hat, ob MigrantInnen eines Tages an ihre Tür geklopft hätten, muss sie lachen. "Der Tod war es, der an meine Tür geklopft hat." Ernst spricht sie weiter: "Meine eigene Krankheit hat mich sensibel gemacht für die Situationen anderer.

Die Ärzte in Mexiko Stadt hatten mir noch sechs Monate zu leben gegeben, und so kehrte ich ohne jede Illusion nach Tapachula zurück. Eines Tages begann ich, in die Kirche zu gehen, und wollte mehr hören von diesem Gott, der die Kraft hatte, Menschen zu heilen. Und ich fand einen Arzt, der tatsächlich fähig war, mir mit meiner Krankheit zu helfen.

Ich begann nun, Menschen im Krankenhaus zu besuchen, und ihnen von Gott zu erzählen. Ich dachte, dass wäre das Beste, was ich machen könnte. Aber ihre Bedürfnisse waren ganz andere. Die meisten brauchten dringend Geld, um ihre Behandlung bezahlen zu können. Damals sah ich zum ersten Mal Menschen, denen der Zug die Beine abgetrennt hatte. Ich traf auf ein Paar aus El Salvador. Der Mann hatte ein Bein verloren. Die Frau, der ein Arm und ein Bein abgetrennt worden waren, war schwanger.

Ich war entsetzt und fragte, was ihnen geschehen war. Sie erzählten mir, dass viele Migranten die Güterzüge nutzen, um auf ihnen durch Mexiko in die USA zu gelangen. Ich hatte keine Ahnung von all dem. Was waren Migranten? Und warum reisten sie auf den Dächern der Waggons? Das hatte ich noch nie gehört. Doch ich kümmerte mich um die beiden. Eine Woche waren sie schon im Krankenhaus, ihre Stümpfe waren vom Zug deformiert und sie hatten kein Geld für Operationen und Medikamente.



Ich sagte ihnen, sie sollen sich nicht sorgen. Ich würde für sie Almosen erbetteln. Ich stellte mich auf die Straße und hielt Autos an. Ich weinte und flehte, nur damit sie mir etwas gaben. "Bitte, meine Geschwister hatten einen Unfall, ich brauche Geld

für eine Operation!“ Zunächst schämte ich mich sehr für meine Lügen. Doch in das Krankenhaus wurden immer mehr Migranten eingeliefert, und jeden Tag musste ich mir nun etwas einfallen lassen, um Geld für sie zu sammeln.”

Krankentransporte

Seitdem der Hurrikan Stan im Jahr 2005 die Gleise der Güterzüge bei Tapachula zerstört hat, nehmen die MigrantInnen andere Wege, und die Unfälle ereignen sich vor allem in Städten, in denen es keine Einrichtungen wie die Herberge Buen Pastor gibt.

Olga Sánchez versucht nun, auch von dort schwer verletzte MigrantInnen nach Tapachula zu bringen, wo sie versorgt werden können. Doch diese Fahrten nehmen Zeit und Geld in Anspruch, und oft scheitern Transporte an der Engstirnigkeit von Behörden.

Olga berichtet von ihren Erlebnissen: „Als ich im Krankenhaus von Villahermosa ankam, sagte man mir, es wäre keine Besuchszeit. Erst nach dem ich bei dem Direktor vorgesprochen hatte, durfte ich die betroffenen Migranten sehen. Der Direktor trieb mich zur Eile und erklärte mir feindlich, dass diese Migranten Betrüger seien. Er glaube nicht, dass ihre Verletzungen von Zugunfällen stammten.



Sechs junge Männer lagen in dem Zimmer, in das er mich führte. Sie waren aus Honduras, El Salvador und Nicaragua. Ich erklärte ihnen, wer ich bin, und fragte, ob sie mit mir in die Herberge nach Tapachula kommen wollten. Sie bedrängten mich, sie mitzunehmen. Doch der Direktor verweigerte seine Zustimmung. ‚Bringen Sie mir Papiere. Haben Sie eine Einwilligung von der Migrationspolizei? Sonst kann ich Sie Ihnen nicht aushändigen. Dann werden sie eben auf der Straße schlafen müssen.’

So hat der Direktor vom Krankenhaus mich abgefertigt. Man entlässt Migranten eher auf die Straße, als sie einer Organisation zu überlassen, die ihnen hilft.”

Die Geschichte der Herberge

Olga Sánchez schätzt, dass rund fünftausend Menschen ihre Herberge durchlaufen haben. „Heute sind es stets 20-40 Personen, die in der Herberge leben. Zuerst hatten wir nur ein kleines Haus, das uns ein Mann zu Verfügung gestellt hatte.

Da wir nie wussten, wie lange wir dort bleiben konnten, sparte ich schon bald Geld und kaufte ein Gelände am Rande der Stadt. Ich wollte eigentlich nur ein kleines Haus darauf bauen, doch die Realität zeigte, dass wir viel mehr Zimmer brauchen würden. Ich dachte auch daran, wie wir selbst Geld verdienen könnten, und so sind in der neuen Herberge auch Werkstätten eingeplant.

Doch zunächst reichte unser Geld nicht, um die Herberge zu bauen. Plötzlich gab es ein Ultimatum von dem alten Hausbesitzer, und wir mussten innerhalb von sechs Monaten eine neue Unterkunft errichten. Also sprach ich mit den Migranten, die zu dieser Zeit in der Herberge waren. Das war im November 2004. Fast alle hatten Amputationen erleiden müssen. Doch ich sagte ihnen: „Niemanden interessiert euer Schicksal. Niemand wird uns helfen. Wenn wir also eine Herberge haben wollen, dann müssen wir sie uns selber bauen.”

Wir rodeten das Gelände und kauften Sand und Zement. Doch es fehlte an weiteren Materialien.” Ein Migrant sagte zu mir: ‚Ach Doña Olga, das sind doch Träumereien. Wie sollen wir mit drei Sack Zement eine Herberge bauen?’ Doch ich gab nicht auf und versuchte, sie für diesen Traum zu begeistern. Es wurde Dezember, noch immer hatten wir kaum Geld, aber wir kauften ein paar Säcke mehr und fingen einfach an.

Und dann verlieh man mir den Menschenrechtspreis von Mexiko. Von dem Scheck, den man mir damals überreichte, konnten wir die Herberge fertig bauen. Die Gebäude, in der wir uns heute befinden, haben die Migranten nun selbst errichtet. Sie sind sehr stolz darauf. Auch wenn die meisten nur ein Bein oder einen Arm haben, haben sie gelernt, wie man Häuser baut, und haben gezeigt, dass sie trotz ihrer körperlichen Einschränkungen hart arbeiten können.”



Die Nöte der Herberge

Heute bringt der Menschenrechtspreis Olga Sánchez zwar ein gewisses Ansehen, das sie braucht, um sich bei Behörden für die MigrantInnen einsetzen zu können. Finanzielle Unterstützung erhält sie jedoch keine mehr. Dabei sollte die Arbeit, die Olga Sánchez als Privatperson macht, eigentlich von staatlicher Seite gewährleistet werden.



Doch Olga weiß, dass die Behandlung von Unfallopfern viel kostet. "Das sind Ausgaben, die der mexikanische Staat nicht übernehmen will. Und schon gar nicht für Migranten. Die Funktionäre sehen die Bedürfnisse der Migranten nicht. Sie haben dafür kein Herz, keine Sensibilität, für sie spielt nur ihre eigene Bereicherung mit Macht und Geld eine Rolle. Aber ich sehe die Bedürfnisse, die die Migranten haben, mein Herz ist dafür offen.

Es gibt so viele Nöte, jedes Jahr kommen mehr Migranten. Alle brauchen Medikamente. Die meisten von ihnen brauchen Prothesen. Die Leute müssen jeden Tag etwas zu essen haben, und die Herberge hat laufende Kosten wie Strom und Wasser.

Es fehlen Krankenbetten, es fehlen Geräte, an denen die Menschen lernen können, mit ihren Prothesen zu gehen. Dann fehlt ein großer Tisch, an dem alle essen können. Ein paar Waschmaschinen, damit die Wäsche gewaschen werden kann.

Wir bräuchten dringend einen richtigen Krankentransportwagen, um Verletzte hierher zu bringen. Wir haben nur einen Pick Up mit einer offenen Ladefläche. Es fehlen uns Gerätschaften, um die Werkstätten einzurichten, damit wir die Herberge langfristig finanzieren können.

Wenn wir in diesen Werkstätten etwas herstellen, können wir die Produkte verkaufen und den Migranten einen kleinen Lohn geben, denn sie besitzen ja gar nichts mehr. Und sie müssen ja irgendwie ein neues Leben anfangen können."



Spenden und Kontakt

Die Herberge "Jesús el Buen Pastor del Pobre y el Migrante" liegt auf einem schönen Gelände in den Außenbezirken von Tapachula. Wer sie besuchen möchte, kann im Zentrum der Stadt ein Taxi nehmen (20 min, 25-40 pesos). Manche Taxifahrer kennen die Herberge, ansonsten lautet die Wegbeschreibung: "En la entrada a Raymundo Enríquez, 500 metros hacia dentro."



Olga Sánchez ist oft unterwegs, um Verletzte zu holen, Besorgungen zu machen oder Spenden zu sammeln. Sie ist aber telefonisch über folgende Nummern zu erreichen:

(01-9 62) - 1 22 32 74

oder

(01 - 9 62) - 6 01 14 89

(von Deutschland aus 00 52 statt 01 vorwählen).

Man kann ihr auch eine E-mail schreiben:
alberguejesuselbuenpastor@yahoo.com.mx
Sie spricht allerdings nur Spanisch.

Mein Name ist Kathrin Zeiske, ich habe Olga und die Herberge innerhalb eines Studienprojekts im Jahre 2002 kennen gelernt, und unterstütze sie seitdem durch Spenden und, soweit es mir möglich ist, durch direkte Mitarbeit. Sie können gerne jederzeit zu mir Kontakt aufnehmen, um etwas über die Herberge oder allgemein zur Situation von MigrantInnen in Mexiko zu erfahren.

Wenn Sie über mein Konto der Herberge und ihren BewohnerInnen eine Spende zukommen lassen möchten, verpflichte ich mich persönlich, dieses Geld zuverlässig, schnell und direkt weiterzuleiten. Bitte schreiben Sie mir auch Ihre Postadresse, damit Olga Sánchez Ihnen eine Spendenquittung schicken kann (auch wenn diese eventuell etwas Zeit braucht, bis sie eintrifft).

Vielen Dank für Ihre Unterstützung, im Namen von Olga Sánchez und den Migrantinnen und Migranten der Herberge Jesús el Buen Pastor.